

Der Mahnruf

Kampfbblatt der Werktätigen

Der „Mahnruf“ erscheint wöchentlich. Redaktion und Verwaltung:
Graz, Elisabethengasse Nr. 20. Sprechstunden: täglich von 17 bis
19 Uhr. - Wiener Redaktion: Wien, XVIII., Vincenzgasse Nr. 24.
Sprechstunden: Donnerstag und Freitag 9-12 Uhr. Am Labor
Nr. 18, II. Bez., Sackhaus Gebert. - Eingeladene Artikel müssen mit
Name und Adresse versehen sein.

Graz Wien
Dezember 1928
Nr. 51 2. Jahrg.

Verlagspreis: Im Monatsabonnement mit Postbefreiung wird
jede Nummer mit 12 Groschen berechnet, im Straßenverkauf mit
15 Groschen. Das Vierteljahresabonnement mit Postbefreiung beträgt
S 1.40. Vierteljährliche Bewusstseinsgabe für Tschechien Mk. 80.
Die Bezugspreise sind im vorliegenden zu entnehmen. - Verlagsstellen:
Ronto Nr. 69471

Eine schädliche „Weihnachtsgabe“.

Für die Arbeitslosen mit niederem Satz wurden 100 kg Kohle ausgegeben, für die Arbeitslosen mit höherem Satz 200 kg. Von der zur Ausgabe gelangten Kohle wird der Preis pro 100 kg im Höchstsfall 3 Schilling betragen. Der Arbeitslose mit höherem Satz bekommt demnach eine „Weihnachtsgabe“ von 6 Schilling. Die Kosten dieser Aktion werden zur Hälfte von der Gemeinde und zur Hälfte vom Land getragen. Sie werden höchstens 40.000 S betragen. Ist das eine Leistung? Vergleichen wir die Kosten der Kohlenaktion mit anderen Ausgaben, dann werden wir das richtige Maß zur Beurteilung finden. Nehmen wir gleich den vor einigen Tagen im steirischen Landtag gefassten Beschluß, die Katscheltengelder zu erhöhen. Diese Erhöhung kostet nicht weniger als 250.000 Schilling, mehr als sechsmal soviel als die ganze Kohlenaktion. Im Verhältnis zu dieser Pfaffenmaßnahme, für die 250.000 Schilling ausgegeben wurden, verschwindet die Ausgabe für zehntausend notleidende Arbeitslose in Nichts. Die Gemeinde macht es nicht besser. Sie gab für die Herbstmesse 1928 40.000 Schilling aus. Für zehntausend Arbeitslose hat sie nur 20.000 Schilling übrig. Für die Unterhaltung der Bürger, für die Oper, gibt sie schon zum zweitenmal 400.000 Schilling aus. Wir sehen alles Mögliche liegt den Landes- und Gemeinderäten mehr am Herzen, als die Arbeitslosen. Die werden mit einer Lächerlichkeit abgespeist. Die Sozialdemokraten haben sich auch im Landtag sowie in der Gemeinde gar nicht bemüht, mehr durchzusetzen. Was von den Bürgerlichen leicht zu haben war, mit dem haben sie sich begnügt und weiter haben sie keinen Finger gerührt. Wenn man dann zu euch um eure Stimme kommt, dann fragt, warum sie sich nicht eingesetzt haben für eine Erhöhung der Unterstützung, warum sie im Landtag und in der Gemeinde nicht für mehrmalige Kohlenausgaben eingetreten sind, warum sie nicht den Gegenantrag gestellt und vertreten haben, statt den Pfaffen 250.000 Schilling in den Taschen zu stecken, für die Kinder der Arbeitslosen um denselben Betrag Lebensmittel zu Weihnachten zu verpacken. Arbeitslose, merkt euch das für die Wahlen im Mai 1929.

Provokierende Alpinergardisten werden verprügelt.

In einem Bericht des „Arbeiterwillen“ über den Märzjuchlager Faschistenaufmarsch ist u. a. zu lesen:
„Auch in anderen Lokalen, wo Arbeiter verkehren, haben die Rapsenberger Heimatschützen provokiert. Sie wurden von unseren Genossen verprügelt und aus dem Lokal hinausgeworfen. Es konnte festgestellt werden, daß alle Terrorakte von Rapsenberger Heimatschützen verübt wurden.“

Damit haben die Arbeiter in Obersteiermark den richtigen Weg gegenüber den Faschisten beschritten.

Die Sozialdemokraten schweigen dazu.

Den Arbeitslosen wird in immer größer werdender Zahl die Unterstützung durch die Industriellen Bezirkskommissionen entzogen. Besonders die Frauen, die im Bezüge der Notstandsbeihilfe stehen, sind in erster Linie die Opfer dieses systematischen Unterstützungsabbaues, der hinter den Kulissen vor sich geht. Dabei wird rücksichtslos vorgegangen. Folgende Fälle kamen innerhalb einer Woche zu unserer Kenntnis:

G. M., Gr. Nr. 50.060.

Für 1 Kind zu sorgen. Als Einstellungsgrund wurde der Stundenverdienst des Mannes von 85 g angeführt.

D. M., Gr. Nr. 43.868.

Für 1 Kind zu sorgen. Einstellungsgrund war, der Mann verdient 31 S wöchentlich.

S. M., 916.

Für 1 Kind zu sorgen. Die Unterstützung wurde eingestellt, trotzdem die Arbeitslose nachwies, daß ihr Mann nach Abzug von Alimenter, die er zu leisten hat, nur 115 S monatlich bekommt.

R. M., Gr. Nr. 61.392.

Die Unterstützung wurde eingestellt, da der Gatte 35 S wöchentlich verdient und eine Tochter 10 S Arbeitslosenunterstützung bezieht.

G. J., Gr. Nr. 17.816.

Für 2 Kinder zu sorgen. Die Unterstützung

wurde eingestellt, da der taubstumme Gatte eine Monatsrente von 120 S bekommt.

S. G., Gr. Nr. 51.254.

Dieser Arbeitslose wurde erklärt, daß bei ihr keine Notlage gegeben sei, weil die 60 Jahre alte Mutter, mit der sie wohnt, wöchentlich 14 S Arbeitslosenunterstützung erhält. Davon sollen beide leben!

In allen Fällen wurde angeführt: „Notlage nicht gegeben.“ Es handelt sich hier durchwegs um Frauen, die Zeit ihres Lebens zur Unterhaltung ihrer Familie berufstätig waren, da die Männer solche Schindelsöhne bekamen, daß damit das Auskommen in der Familie nicht gefunden werden konnte.

Die Sozialdemokratie deckt nun durch ihr Schweigen diese Unterstützungseinstellungen. Um diesen Einstellungen aber doch einen Damm entgegenzusetzen, ist es notwendig, daß sich alle Opfer dieses Systems zusammenschließen, um gemeinsam den Kampf für die Wiedererlangung der Unterstützung aufzunehmen. Die Arbeitslosen, denen die Unterstützung eingestellt wird, sollen deshalb persönlich und davon Mitteilung machen. Wir werden die Zusammenfassung und gemeinsame Abwehraktionen in die Wege leiten.

Selbstschutzorganisationen müssen gebildet werden.

Heimweherschützen Überfall auf Arbeiter und auf das Konsumvereins-Gasthaus.

200 Heimweherschützen von Graz marschierten Mittwoch nach Eggenberg, wo in Badls Kasino eine Heimweherversammlung stattfand. Am Heimmarsch überfiel die ganze Horde auf Kommando des ehemaligen Gendarmerieinspektors Nagoschnig 10 Arbeiter, die vor dem Konsumvereins-Gasthaus standen und stürmten das Konsumvereins-Gasthaus, wo sie alle Fenster zertrümmerten. Den Schloffer Stapper haben die Heimweherschützen schwer verletzt. Wo war der Schutzbund? Verlieren wir mit dem Schutzbund seine Zeit. Wir werden zur Bildung eines Selbstschutzes anrufen, treten bei, und das nächstemal, wenn sie wieder Arbeiter überfallen, sollen die Arbeitermörder ihre Belohnung bekommen, das ihnen Bösen und Schen verzeih.

Kein Geld!

Die Regierung hat beschlossen, im Jahre 1929 für Polizei, Gendarmerie, Justiz und Pfaffen den Betrag von 265,5 Milliarden Schilling auszugeben!

Ein Bettel für die Invaliden.

Statt einer anständigen Erhöhung ihrer Pensionsrenten bekommen die Invaliden zu Weihnachten eine Aushilfe von 10 bis 30 S. Damit wird sich kein Invaliden zufriedengeben.

Neue Brutette gegen die Hinmordung der russischen Genossen.

Die Reichszentrale des Deutschen Industrieverbandes sandte an die Russische Botschaft in Berlin, mit dem Ersuchen u.: Weiterleitung an die Regierung in Moskau, folgenden Protest:

„Die Reichszentrale des Deutschen Industrieverbandes erhebt im Namen ihrer vieltausendköpfigen Mitgliedschaft schärfsten Protest gegen die immer noch andauernde Verbannung solcher bewährter proletarischer Revolutionäre wie Trotzki — Sapronow — Smirnow — Smilga und der vielen anderen, die als Sapronowisten oder Trotzkiisten in Verbannung geschickt wurden.“

Sie verlangt sofortige Aufhebung aller Freiheitsberaubungen, Verbannungen, Beschränkungen der Freizügigkeit dieser Genossen.

Nichtaufhebung würde bei allen revolutionären Arbeitern tiefste Abneigung vor den Gewaltmethoden der Sowjetbehörden gegen Revolutionäre, die an die gleichen der alten zaristischen Behörden erinnern, erwecken.“

Profitopfer im Reiche der Alpine.

Am Erzbergbau am Knappenberg wurde der 26-jährige Bergarbeiter Schlegel zwischen Krans und Führung der Förderseile erdrückt. Die Leiche war ganz verflümmelt. Der Bergarbeiter Grosche erlitt eine schwere Quetschung des linken Fußes.

Eine Ehrenpension für Dr. Hainisch.

Der „Arbeiterwille“ berichtet unter diesem Titel, daß im Nationalrat die Absicht besteht, Dr. Hainisch, der 8 Jahre Bundespräsident war, eine Ehrenpension zu geben. Hainisch hatte während seiner Präsidentschaft, die Diktat nicht mitgerechnet, einen Monatsgehalt von 6000 S. Er bezog in den 8 Jahren ein Vermögen von 576.000 S. Diese Summe würde ausreichen, einen Arbeiter, der 200 S im Monat verdient, 280 Jahre hindurch zu entlohnen. Und nun soll Hainisch noch eine Pension bekommen. Was sagt die S. P. dazu? Der „Arbeiterwille“ schreibt: „Zur Gewährung einer Ehrenpension ist ein Gesetz notwendig, welches in diesem Falle sicherlich einstimmig verabschiedet werden würde.“ Die Sozialdemokraten werden also dafür stimmen, daß der Mann, der in 8 Jahren so viel bekam als ein Arbeiter in 280 Jahren verdienen könnte und der der größte Herrschaftsgutsbesitzer im Märktal ist, weiter aus den Steuergeldern der Arbeiter gemästet wird. Und das nennt sich Arbeiterpartei.

Eine lehrreiche Tabelle.

In der „Fahne des Kommunismus“, herausgegeben vom Lenindund in Deutschland, lesen wir: „In den für die Sowjetrepublik schwersten Jahren — den Jahren des Bürgerkrieges — waren 25 Genossen im Zentralkomitee der W. R. P. (russischen Kommunisten-Partei). Wo befinden sich diese Genossen fünf Jahre nach dem Tode Lenins? Diese Tabelle gibt darauf Antwort: Gestorben Lenin, Werschinski, Artem; Stalinisten: Stalin, Bucharin, Tomski, Rykow, Kalmim, Andrejew, Muranow, Stawom, Nutschal, Stutschka; in der Opposition: Sinowjew, Kamenev, Jewdokimow, die kapitulierten, Trozky, Katsowks, Nabel, Smilga, Smirnow, Serebriakow, Beloborodow, Preobraschenski, die in der Verbannung leben, und Krifinski.“ — Von 22 Überlebenden befinden sich also 12 in der Opposition, davon 8 in der Verbannung. Wer die Geschichte der Revolution kennt, weiß, daß gerade diese 8 Personen den größten Anteil am siegreichen Oktober hatten.

Aman Ullah tötet 2000 Rebellen. Europäische Geschenke in Aktion.

Aus Teheran wird gemeldet, daß es Aman Ullah gelungen ist, die rebellierenden Bergstämme niederzuschlagen. Die Flugzeuge, die er in Europa geschenkt erhielt, leisten ihm dabei gute Dienste. Die Aufständischen hatten mehr als 2000 Tote.

Verzweiflungsausbrüche.

Der Kriegsinvalide Ludwig Müller ist von der Rodammer Siedlung mit seinen beiden Kindern nach Wien gekommen und hat vor dem Parlament eine schwarze Fahne hochgezogen, auf die er drei Verhaftettel geheftet hatte. Damit wollte er die Öffentlichkeit auf seine Notlage aufmerksam machen. Ähnliche Verzweiflungsausbrüche werden immer häufiger. Am 1. Dezember bombardierte, wie wir bereits berichtet hatten, ein ausgesteuerter Arbeitsloser Seipels Parlamentsdialon mit Steinen. Sie zeigten das Fehlen einer revolutionären Partei an, zu der die unterdrückte, ausgebeutete, bis aufs Blut gepeinigete Masse Vertrauen hat, unter deren Führung sie sich sammelt, damit die Verzweiflung, die heute in den Einzelnen tobt, in Massenergie umgewandelt und zum Kampf gegen das kapitalistische System eingesetzt wird. Sie aus den Massen herauszukristallisieren, das ist unsere Aufgabe.

Zinnförderer Zerkleinerer.

Im Artikel „Die Diktatur Kádl gegenüber den „Inoskiden“, veröffentlicht in Nr. 40, gehörte die Unterzeichnung richtigerweise nach Schluß des Satzes „W. mit den Parasiten!“ Das Folgende war eine Meinung der Redaktion.

Die Delegiertent Konferenz der Wiener Arbeitslosen.

Die Delegierten sämtlicher Vermittlungen billigen einmütig die Vorschläge der Linken Kommunisten.

Am 9. Dezember um 10 Uhr vormittags wurde die Konferenz der Wiener Arbeitslosen eröffnet. Von den gewählten 51 Delegierten waren 35 erschienen, von den fehlenden 16 hatte eine erhebliche Anzahl infolge der passiven Resistenz die Einladungen erst am 10. Dezember erhalten. Am Beginn der Konferenz versuchten bedauerlicher Weise die Zettlisten, die durch sieben Delegierte (die sie durch sechs Gäste verläßt hatten) zu führen; als ihnen dies nicht gelang, verließen fünf von ihnen die Konferenz, nachdem ihre mitgebrachten Gäste wegen unaufhörlicher Störungsverfuge von der Konferenz ausgeschlossen werden mußten.

Im Auftrage des provisorischen 16er-Ausschusses erstattete Genosse Landau das Referat. Nach einer eingehenden Schilderung der politischen und wirtschaftlichen Veränderung in den letzten fünf Jahren, entwickelte er das Programm einer revolutionären Arbeitslosenbewegung. Er ging davon aus, daß die Veränderungen in der Struktur des Kapitalismus die Arbeitslosigkeit zu einer dauernden (trotz vorübergehender Konjunktur) Erscheinung gemacht haben. Er bewies an Hand der Erfahrungen der Nationalisierung, daß die Ditto Bauer'sche Theorie der Beilegung der Arbeitslosigkeit infolge des Geburtenrückganges in den Kriegsjahren durch und durch falsch ist. Von der Tatsache des Dauercharakters der Arbeitslosigkeit als eines charakteristischen Bestandteiles des Nachkriegs-Kapitalismus mußte die Taktik der Arbeitslosen ausgehen. Die Methoden der rein saisonmäßigen Arbeitslosenbewegung, die im Herbst beginnt und im Frühjahr zu Ende ist, entspricht nicht mehr den Verhältnissen. Es ist notwendig dauernde, alltägliche, die Massen der Arbeitslosen er-

fassende Organe der Arbeitslosenbewegung zu schaffen, die Arbeitslosenräte im Bezirksmaßstab die gemeinsam mit den Branchenkomitees auf den Vermittlungen den Kampf führen. Der Widerstand der Gewerkschaftsbürokratie darf uns nicht hindern, mit größter Fähigkeit den Kampf um Anerkennung durch die Gewerkschaften zu führen.

Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen warnte Genosse Landau vor Illusionen, daß nunmehr rasch Erfolge erzielt werden könnten; er beleuchtete scharf die gewaltigen Schwierigkeiten, auf die die Arbeitslosenbewegung stoßen werde und befaßte sich insbesondere eingehend mit der Organisierung der Zusammenarbeit mit den Betriebsarbeitern.

In der Diskussion, an der sich zahlreiche Delegierte beteiligten, kam die volle Eingetragene der Auffassungen, insbesondere was die Arbeitslosenräte betrifft, zum Ausdruck. Mit aller Schärfe wandten sich die Delegierten gegen die Versuche der Reaktion, Streikbrecher unter den Arbeitslosen zu werben und als ein Delegierter (Wagner von den Kolonisten) die Heimwehgefahr für aufgebauscht erklärte, stieß er auf einmütige Ablehnung dieser Auffassung. — Am Schluß der Konferenz wurde der 16er-Ausschuß gewählt, dem 13 Sozialdemokraten, 4 Kommunisten (Linke und J.-K.) und 1 Parteilofer angehört. Zum Vorsitzenden wurde der sozialdemokratische Metallarbeiter Zugmayer, zur Schriftführerin Genossin Sujtleb und zur Kassierin Genossin Hora gewählt.

Um 3 Uhr wurde diese Konferenz, die den Grundstein zur Organisierung der Arbeitslosenbewegung legte, geschlossen.

Ein verhängnisvoller Spaltungsschritt der Stalin-Kommunisten in Wien.

Nachdem die Zentrale der R. P. D. vergeblich versucht hatte, den 16er-Ausschuß der Arbeitslosen zu erobern, hat sie sich nun zu einem Verzweiflungsschritt entschlossen: Die Organisierung einer eigenen Arbeitslosenbewegung und einer Massendemonstration der Arbeitslosen im Dezember. Wir Linken Kommunisten bedauern es aufrichtig, daß das J. K. den für die Partei verhängnisvollen Schritt unternimmt, die im 16er-Ausschuß organisierte Einheitsfront aller Arbeitslosen auf dem Boden des Klassenkampfes auszugreifen. Was die „Rote Fahne“ über uns und den 16er-Ausschuß schreibt, beweist ja, wie sehr die Zentrale das Verhängnisvolle ihrer Spaltungspolitik selbst spürt. Sowohl der 16er-Ausschuß wie die Exekutive der Komm. Opposition wird der R. P. nicht das geringste Hindernis bei der Organisierung der geplanten Sonderaktion in den Weg legen. Denn in wenigen Wochen werden es ja die paar hundert verzweifelten Arbeitslosen, die die Partei mit ihrer Aktion auf die Beine bringen wird, aus eigener bitterer Erfahrung sehen, daß diese abenteuerlichen Sonderaktion des J. K. der R. P. D. nicht im Interesse der Arbeitslosen liegt. Der 16er-Ausschuß wird aber mit aller Kraft und Fähigkeit seine Tätigkeit für die gründliche Neorganisierung der Arbeitslosenbewegung fortsetzen. Als Antwort auf das dumme-spreche Beschimpfung der „Roten Fahne“, der 16er Ausschuss sei eine „Organisation der Gelben“, veröffentlichten wir tieferstehend die auf unseren Antrag im 16er Ausschuss und auf der Delegiertentkonferenz beschlossene Resolution.

Resolution des 16er-Ausschusses.

Der 16er Ausschuss der Erwerbslosen Österreichs stellt fest:

1. Das Ziel des 16er-Ausschusses ist die Organisierung der Massen der Arbeitslosen auf über-

parteilicher Grundlage, mit der Absicht, auf diese Weise die freien Gewerkschaften, als die berufenen Organisationen der Arbeiter und Angestellten, zum Kampf für die Arbeitslosen zu zwingen.

2. Der 16er-Ausschuß kämpft für die Anerkennung der zu schaffenden Organe der Arbeitslosenbewegung durch die freien Gewerkschaften.

3. In dem der 16er-Ausschuß erklärt, daß er auf dem Boden der freien Gewerkschaften steht und die Anerkennung der Organe der Arbeitslosenbewegung durch die freien Gewerkschaften kämpft, erklärt er gleichzeitig, daß er naturgemäß auch die Prinzipien hochhält, auf denen die freien Gewerkschaften und die gesamte Arbeitslosenbewegung aufgebaut sind, die Prinzipien des Kampfes der Arbeiterklasse gegen das Kapital, für die Befreiung der Arbeiterklasse.

4. Zu den gegenwärtigen, schweren Kämpfen der Arbeiter und Arbeitslosen für eine Verbesserung bezw. gegen jegliche Verschlechterung ihrer Existenz, erklärt der 16er-Ausschuß:

a) Den erbittertsten Kampf zu führen gegen die schändlichen Versuche der gelben Gewerkschaften, Streikbrecher unter den Arbeitslosen zu werben.

b) Überall und mit aller Kraft den faschistischen Agitatoren entgegenzutreten, die unter den Arbeitslosen Stimmung für die Heimwehr, für ein Regime der starken Hand, für einen Staatsstreich, machen.

c) Den schärfsten Kampf gegen die bezahlten Hausherrnagenten zu führen, die unter den Arbeitslosen für den Abbau des Mieterkampfes Propaganda machen.

Der 16er-Ausschuß erklärt, daß die Nichtinhalten dieser Prinzipienklärung durch Gruppen oder Einzelpersonen, die dem 16er-Ausschuß angehören, bindungslos ihren Ausschluß nach sich zieht.

Wien, 1. Dezember 1928.

Verbreitet den „M a h n u n f“!

Randbemerkungen.

Vor wenigen Wochen ernannte Herr Seipel in Salzburg die dortige theologische Fakultät zur katholischen Unversitätskommission. Zwar ist so etwas vollkommen ungesetzlich, aber seit wann hat der streitbare Klerikalismus nach „Gesetzlichkeit“ gefragt? Jedenfalls ist es eine aufklärende Illustration zur Geschichte der Republik, wenn im 11. Jahre ihres „Eineinwachsens in den Sozialismus“ der Klerus ebenso über den Befehl thront, wie das Kapital und die Polizei.

Es scheint, daß die Tatsache, daß wir nicht nur ein Polizei-, sondern auch ein Kirchenstaat sind, bei den Spekulationen der imperialistischen Großmächte die entsprechende Rolle spielt. So konnte Briand im französischen Parlament erklären, „daß Österreich eine unvergleichliche, mythische Position des Katholizismus“ sei und daß der Vatikan nie eine außenpolitische Orientierung zugeben werde, die zur „Aufgabe der Selbständigkeit“ dieser „unvergleichlichen“ Position führt.

Am 5. Dezember fand die Wahl des österreichischen Bundespräsidenten statt. Die Sozialdemokratie ermöglichte die Wahl des Führers der Klerikalen, Wilhelm Miklas, zum Bundespräsidenten. Und nun tauschen die Blätter der Sozialdemokratie das hohe Lied vom „ehrenhaften, streng rechtlichen“ usw. Wilhelm Miklas. Wir kennen das Lied: einst sang es die S. P. vom Demokraten „Schöber“. Was wird die S. P. singen, wenn, gemäß seinen Anschauungen und den Befehlen des Fürstbischofs Piffls, Herr Wilhelm Miklas seinen Bann gegen jede Reformbestrebung (Cherest, Erzgebung, § 144 usw.) schleudern wird? Wenn der Beauftragte der Kulturreaktion in seinem Wirkungsbereich jene Rolle spielen wird, die auf politischem Gebiet Herr Seipel, auf militärischem Herr Baugoin usw. spielt?

Die Herren von der Sozialdemokratie wissen, was kommen wird. Und daher sind es ihre Handlanger, die gerade jetzt den „überparteilichen“ Freidenkerbund zum kritiklosen Werkzeug der elenden, Kleinbürgerlichen Politik der S. P. machen; daher mußten die Konzals und Rundermanns den aufrichtigen Obmann des Freidenkerbundes, Gen. Franz zum Rückzuge zwingen. Eine Politik, die Miklas zum Bundespräsidenten macht, kann natürlich nicht zugeben, daß Franz Freidenkerpräsident bleibt.

24 Jahre Kerker.

Das Sondertribunal in Rom verurteilte den antifaschistischen Studenten Rocco Pugliese wegen eines Konfliktes mit Faschisten zu 24 Jahren Kerker.

700.000 Textilarbeiter vor der Aussperrung.

Die Textilunternehmerverbände von Deutschland haben für 700.000 Textilarbeiter die Tarife gekündigt, und fordern bedingungslos den Neuaufschluß der Verträge bis Ende 1930. Die Gewerkschaftsführer wollen dem Kampf ausweichen.

Die Wahlen in Tschechien.

Bei den Landesvertreterwahlen hat die Kommunistische Partei 842.000 Stimmen bekommen, die Sozialdemokratie 308.000. Die Regierungsparteien hatten starke Verluste.

Kapitulation vor dem Diagnostiker.

Die Gewerkschaftsführer haben die Krausearbeit überredet in den Betrieb zurückzukehren und „als Beweise“ mit dem Diagnostiker zu arbeiten. Nach einem Monat werden die Arbeiter über die Wirkung des Diagnostikers sich aussprechen.

Spendet für den Preßfond!

Erklärung an den 6. Weltkongreß der Kommintern.

Von Leo Trotzky.

(6. Fortsetzung.)

Welches sind unter diesen andernweit kritischen Umständen die Aufgaben der Opposition gegenüber ihrer Partei?

Wir sprechen hier natürlich nur von der wirklichen leninistischen Opposition und nicht von zufälligen Mittläufern, die stets bereit sind, wenn man sie recht nachdrücklich darum bittet, auf ihre Anschauungen zuzugunsten anderer Anschauungen, die für sie weniger beschwerlich sind, zu verzichten. Um diese Frage von den Pflichten der Opposition beantworten zu können, müssen wir mit den schlimmsten Varianten, d. h. mit der folgenden Annahme, beginnen: Unter Ausnutzung der Fehler, welche von der Führung von Jahr zu Jahr begangen wurden, unter Ausnutzung der ständigen Zerrüttung des Marktes, der Zuerung, der Arbeitslosigkeit, des Hin- und Herzitters von oben, wird der thermidorianische Schwanz von Bürokratie, Bourgeoisie und Kulaki an einem der nächsten Gefälle, sobald Schwierigkeiten entstehen, wiederum einen noch ernsteren Schlag auf den Kopf zu führen versuchen, d. h. er wird versuchen, von den gegenwärtigen halblegalen Formen der kapitalistischen Sabotage zum offenen Bürgerkrieg überzugehen. Ist das ausgeschlossen? Nein, zum Unglück ist das nicht ausgeschlossen. Besonders nicht im Falle von internationalen Konflikten. Wer da sagt, es wäre ausgeschlossen, der versucht nur, die Partei verräterisch einzuschläfern.

Kann man befürchten, daß ein genügend großer Prozentatz der Säulen der falschen Politik von Smolenski, Artimow, Schachtin, ja, auch von Leninrad und sogar von Moskau in einem schwierigen Moment schwankend werden, beiseite treten oder auch direkt zu Verrätern werden? Das muß man sogar befürchten. Die gegenwärtigen Enthüllungen haben nur einen Gipfel des bürokratischen Vorhanges gehoben. Die Partei muß in dieser Hinsicht auf große Gefahren gefaßt sein.

Kann man sich andererseits einen Oppositionellen vorstellen, der also sprechen würde: „Die haben es durch ihre Politik selbst dazu gebracht, nun mögen

sie selbst sehen, wie sie wieder herauskommen? Nein, es ist unmöglich, sich einen solchen Oppositionellen vorzustellen, falls er nicht ein Weißgardist oder Spigel ist, der in die Reihen der Opposition eingebracht ist, um diese zu schädigen. Für die Oktoberrevolution werden die Oppositionellen so kämpfen, wie es einem selbstlosen Revolutionär, als welchen sie sich geeignet hatten, als sie in den schwersten historischen Momenten die Fahne des Bolschewismus unter der Hege und den Verfolgungen hochgehalten haben, geziemt. Die Kadets der Opposition sind geprüft. Und sogar, wenn die bürokratische Dummheit des Apparates es versuchen würde, sogar im Augenblick der höchsten Gefahr die Oppositionellen daran zu hindern, ihren Platz in den Reihen der Regulären einzunehmen, werden sie als Partisanen gegen den Klassenfeind kämpfen, denn ein Revolutionär verteidigt die Revolution nicht nur auf Befehl. Wenn nicht das böswillige Geschehen von dem Defaitismus der Opposition und ihrer angeleglichen Hoffnung auf den Fall der Sowjetmacht wäre, dann bräuhete ich überhaupt nicht davon zu reden.

Die Versuche, die Sache so darzustellen, als ob es gar keine Bedeutung für die Verteidigung der Diktatur hätte, wie sich die Oppositionellen dazu stellen, da sie nur schwach sind, sind gegenwärtig besonders abwegig. Wenn die Opposition so schwach wäre, warum ist dann die Hauptbeschäftigung des Apparates, der Presse, der offiziellen Redner, der Lehrer in den Parteischulen usw., im Laufe der letzten fünf Jahre, und der GPU, in der gesamten letzten Periode, der Kampf gegen die Opposition gewesen? Warum gehen denn sämtliche Reden, Artikel, Rundschreiben, Instruktionen und Bücher von dem Kampf gegen die Opposition aus und lehren zu ihm zurück? Doch ganz gleich, wie groß oder klein die offenbare, verhältnismäßige Einfluß heute oder morgen sein wird; eins steht fest, daß auf diese ihre eiserne Kohorte, die Partei der proletarischen Diktatur sich unter allen Umständen völlig verlassen kann.

Was man uns schreibt

Ein Regenwasserteppich

besitzt die Hausbesitzerin Aloisia Jach in Eggenberg, Georgigasse 46. Die hat nämlich mit dem seligen Petrus eigene Verträge. Es regnete und eine Partei wollte das von der Traufe rinnende Wasser in einer Bottich zum Wäschewaschen auffangen. Ohne Rechnung der Aloisia Jach. Zornschraubend erschien sie im Hofe, stieß die Bottich um und schrie: „Das Haus gehört mir, folglich auch das Regenwasser, was vom Dache rinnt.“ Gest, da schauft? Wenn sie eine so hohe Protektion im Himmel hat, kannst nix machen.

Bezirksrichter Koczircz — Kindesmißhandler Trieb — sie sind einander würdig.

Wie wir schon berichteten, schlug der Hausbesitzer Trieb aus der Petersgasse 12 den kleinen Buben einer Arbeiterin grundlos derart, daß sogar die Polizei einschritt und er sich nach § 411 vor dem Gerichte verantworten mußte. Nun war am 1. Dezember die Schlußverhandlung. Zwei Arbeiterinnen, drei Arbeiter bestätigten als Zeugen die Anklage. Nach einer Stunde sprach ihn Tr. Koczircz frei — frei, „weil wenn der Knabe Krügel bekommen hat, er sie verdient haben muß“, begründete der Richter. Sehr gut, Herr Dr. Koczircz! Am besten, Sie hätten den selbstjam bekannten Trieb eine Prämie dafür gegeben, daß er sich an Proletariatskindern auspeitschen konnte. Ein Sohn ist Ihr Freispruch, ein Sohn sogar auf das bürgerliche Gesetzbuch, das die Mißhandlungen

der Kinder verurteilt. Wenn wir mehrere Richter von der Qualität Koczircz hätten, wäre kein Arbeiterkind vor der Peitsche der rachsüchtigen Hauszinsgeier mehr sicher! Ein Bauarbeiter.

Maxhold.

Ein Arbeiter schreibt:

Neulich las ich in der „Arbeiter-Zeitung“, daß Gen. Maxhold an Stelle der Martha Lausk — Bundesrat wurde. Es war Tramwaystreik in Graz. Kein Klassenbewußter Arbeiter benützte die Streikbrecherbahn, um nicht den kämpfenden Kollegen in den Rücken zu fallen. Ich ging mit meiner Frau und meinem Freund durch die Murgasse, als ein dichtbesetzter Notowagen an uns vorüberfuhr. Mein Freund wollte eben recht laut „Jach o“ pfeifen, als er erlaunt innehielt — auf der rückwärtigen Blattform stand „Genosse“ Maxhold und war ganz im Lesen des „Arbeiterwillen“ vertieft. Und auf der uns zugekehrten Zeitungseite stand jetzt gedruckt zu lesen: „Genossen, boykottiert die Streikbrecher. Keinen Heller dem Scharfmacher Straßella!“ Theorie und Praxis!

Der Boitshorger Armenarzt.

Ein Arbeiter schreibt:

Mein zwei Jahre altes Kind war krank, hatte hohes Fieber. Ich habe Dr. Giffich geholt. Als das Kind sich ausziehen sollte, weinte es. Da riß Dr. Giffich dem Kinde die Kleider recht grob vom Leibe und verfecht ihm einen Schlag. Ich habe das Kind

dann nicht mehr untersuchen lassen, sondern habe meinen Kleinen genommen und dem Dr. Gisch erklärt, daß es eine Gewohnheit ist, mein Kind zu schlagen. Das Kind habe keine Sitten, sagte er mir. Ich antwortete ihm, er habe keine Bildung. Als er darüber in Zorn geriet, sagte ich ihm noch, daß ich ihn in die Zeitung gebe, da er als Armenarzt in der Regel so brutal ist. M. A. Komrad.

Der Bericht kennzeichnet das ganze System der Armenzucht. Wer kein Geld hat, wird wie ein Hund behandelt. Das wird sich in der bürgerlichen Gesellschaft nicht ändern. In Voitsberg könnte aber zumindest Dr. Gisch an die frische Luft gesetzt werden, wenn im Gemeinderat die Arbeiter Vertreter hätten, die für seine Enthebung eintreten würden.

Wartsch auf Budapest.

2000 streikende Bergarbeiter des Salgotarjärer Kohlenreviers marschierten nach Budapest, um vor dem Parlament für höhere Löhne zu demonstrieren. Aufgehalten, bezogen sie in der Gemeinde Arden ein Streikquartier und sandten eine Deputation nach Budapest ab.

Schon längst gerichtet.

Der „unpolitische“ Eisner von den Gemeindearbeitern hatte am 20. Dezember eine Ehrenbeleidigungsklage gegen den Gemeindegewerkschaftsleiter Leopold Michalder, der Eisner beschuldigt, gegen Geld für das Subelblatt des Warrers Gimpel, die „Steirische Volkszeitung“ Artikel geschrieben zu haben. Die Verhandlung wurde vertagt. Das ist aber nicht von Bedeutung, denn ob das Gericht nun Michalder verurteilt oder nicht, unter der Arbeiterschaft ist Eisner erledigt. Das gebührt ihm, denn wer den Kampf gegen die Sozialdemokraten mit Hilfe bürgerlicher Blätter und mit Hilfe bürgerlicher Schmiegelder führt, der ist ein Lump, der auch unter den Arbeitern, die nicht mehr der S. P. folgen, nur verachtet wird.

200.000 registrierte Arbeitslose.

In Wien und Umgebung 72.207, Br.-Neustadt 16.146, St. Pölten 9893, Gmünd 1927, Sauerbrunn 2457, Linz 18.895, Salzburg 3425, Graz 18.938, Klagenfurt 5954, Innsbruck 4007 und in Steiermark 1341. Dazu kommen noch die bei den Vermittlungen Borgemeckten, deren Zahl 28.000 beträgt.

Was geht bei den Freidenkern vor?

Gen. Franzl hat alle seine Funktionen im Vorstande zurückgelegt. Unter den Freidenkern leimt eine immer größer werdende Opposition gegen die Bevormundung der S. P. auf. Das ist vollkommen erklärlich, denn die S. P., die die Religion als Privatsache erklärt und für die religiösen Sozialisten eintritt, hat bei den Freidenkern nichts zu schwächen. Franzl hätte seine Funktionen nicht zurücklegen sollen, der S. P. muß der Boden entrispen werden.

Auch ein Wohltäter.

„Sie als reicher Fleischermeister könnten doch auch recht gut etwas für die Armen tun.“ „Tue ich auch.“ Kürzlich habe ich zwei arme Teufel dabei erwischt, wie sie einen Schinken stehen wollten, ich übergab sie sofort der Polizei und jetzt haben sie Kost und Logis auf vier Wochen gratis.

Hausinzug in Lohj. Durch Verwendung von minderwertigen Baumaterialien stürzte ein neuverbautes dreiflüßiges Mietshaus ein. Ein Arbeiter wurde getötet, ein anderer schwer verletzt.

Opfer des Profits. In einem Kupferbergwerk in Peru brach Wasser ein. 27 Arbeiter ertranken.

Ein Rössen in Polen. In mehreren Garnisonen wurden vom „Stadthauptmann aus Bromberg“ Rassenkontrollen durchgeführt und große Summen den Kassen entnommen. In der Garnison Baranowicz entdeckte ein Offizier, daß der angekündigte Kontrollor gar nicht der angekündigte Stadthauptmann von Bromberg ist. Man war einem geriebenen Schwindler aufgefessen.

Der Scharfseher von Kanada hat die Beifügung eines Flugzeuges gefordert, um bei den großen Entfernungen alle Hinrichtungen pünktlich vollziehen zu können. Die Regierung wird das Flugzeug bestellen.

Eine Schmaßmaschine, die 500 Zeitungen setzt, wurde in New-York aufgestellt. Man ist damit imstande von einer Zentrale aus 500 Zeitungen an verschiedenen Stellen des Landes zu gleicher Zeit ohne Sezer zu drucken. Für die Arbeiter wieder mehr Arbeitslose, für die Kapitalisten größerer Profit.

Die alten Stappenschweine an der Spitze.

An Stelle des verstorbenen Feldmarschalleutnants Kleus Bisher wurde zum 1. Kommandierenden der Heimwehrschiffen Generalmajor Sulgerich ernannt. Als 2. Kommandierenden wurde Generalmajor Lustig Prean nominert.

Graz.

Mittwoch, 19. Dezember, halb 8 Uhr abds.

Mitgliederversammlung

Elisabethnergasse Nr. 20

Tagessordnung:

1. 2. 3. Verschiedene Berichte. 4. Die Faschistenbewegung in Osterreich. 5. Das Programm des neu-gewählten Arbeitslosenkomitees. 6. Allgemeines.

Die Versammlung ist von außerordentlicher Wichtigkeit. Die Parteimitglieder haben vollständig teilzunehmen und pünktlich zu erscheinen, um trotz der reichhaltigen Tagesordnung die Versammlung längstens um 11 Uhr beenden zu können.

Sympathisierende, „Mahnruf“-Leser sind dazu eingeladen.

Beim Lokaleingang ist Parteilegitimation oder Mahnrufabonnementsbescheinigung vorzuweisen.

Die Diskussionsabende werden weiterhin jeden Samstag, halb 8 Uhr im Parteilokal abgehalten.

Wien.

Arbeiterbildungsverein „Marx-Lenin“ (i. S.)

Dienstag, den 18. XII., um 7 Uhr abends, IX., Spitalgasse 3, Restaurant „Zum Schwarzen Adler“. Beginn der Vortragsreihe: Religion und Sozialismus.

Redner: Gen. Kurt Landau.

Gäste herzlich willkommen!

Boitsberg.

Jeden Samstag Diskussionsabend in Stüdlers Gasthaus, Beginn 7 Uhr. Sympathisierende Arbeitkollegen, Arbeiterfrauen und Jugendliche mitbringen.

Briefkasten.

L. D. Wir möchten mit Ihnen gerne sprechen. Kommen Sie bei Gelegenheit in die Verwaltung.

Geficht und Rücken der Revolution.

Zum Film: „Zehn Tage, die die Welt erschütterten“.

Nach dem berühmten Buche John Reeds, des frühverstorbenen amerikanischen Kommunisten, hat der Regisseur des „Potemkin“, Eisenstein, diesen Film gedreht. Kennt Ihr dieses Buch? Wenn nicht, dann sollt Ihr es lesen. Geschrieben von einem großen Kämpfer, einem glühenden Revolutionär, durchpulst es der heiße, stürmische Herzschlag der Oktoberrevolution, dieser gewaltigsten Revolution aller Zeiten.

Der Regisseur Eisenstein ist uns bekannt: Er ist der Schöpfer des „Potemkin“. Das genügt —

„Zehn Tage, die die Welt erschütterten“, es hätte der Film werden können — nein, er hätte es werden müssen! — der den Unterdrückten Arbeitern und Bauern das brennende Angesicht der Revolution zeigt, der sie aufstellt und aufrichtet, so wie es beim „Potemkin“ war: als dort die drohenden Geschützrohre sich auf das meuternde Schlachtschiff richteten, als über die jahrhundertalte Disziplin die brüderliche Solidarität der Matrosen siegte, als das rote Schlachtschiff „Potemkin“ majestätisch an den Schlachtschiffen des Jazens unerschütterlich vorüberglitt — da erdröhnten die Säle der Kinos in den Hauptstädten Europas unter dem stürmischen Jubel der Massen.

Großartiger als die Meuterei von 1905 ist die Revolution von 1917. Und dennoch wie — unendlich weit ist dieser neue Film vom „Potemkin“ entfernt. Trotz glänzender Aufnahmen, imposanter Massen-

szenen, unerschöpflicher, genialer Einfälle zeigt er nicht das Drama der Revolution, sondern nur eine lose Szenenreihe, prachtvolle Bilder jagen einander, aber es fällt der dramatische Höhepunkt, jene unübersteigliche Einheitlichkeit, die den „Potemkin“ als eine unerreichte Gipfelerleuchtung der sowjetrussischen Filmlust zeigen läßt. Weit aus der stärksten Leistung entfällt der erste Teil des Films, die Darstellung der Februarrevolution, ihrer Halbheit und Verlogenheit, des unüberbrückbaren Gegenfasses zwischen den Erwartungen der Massen und den Taten ihrer Führer, der kleinbürgerlichen Schwächer um Kerensky. Der Höhepunkt dieses Teils ist der Zustand der Weissen unter Kornilow und die Gewinnung seiner Elitegruppe, der „wildern Division“ durch bolschewistische Agitatoren, Tscherekesen und Tartaren, Turkmene und Perser, die bewaffneten Söhne der asiatischen Völker des Jazens, das ist Kornilows „wilde Division“. Und sie alle, fremd einander durch Sprache und Gesittung, erfüllt die eine große Sehnsucht: Ackerland! Frei werden von der drückenden Knechtschaft der feudalen Herren, der christlichen Grundherren und der mohammedanischen Fürsten.

Der zweite Teil, der eigentliche Teil, die Oktoberrevolution: Hier aber muß der Kämpfer Eisenstein verlagen, denn hier darf er nicht mehr den Spuren der Geschichte, dem Buche John Reeds folgen, sondern hier wird ihm die Geschichte sein säuberlich revidiert, vom Institut für Parteigeschichte in Moskau geliefert. Ein einziger Gedanke beherrscht die „roten“ Professoren, die Bürokraten dieses Instituts: Auszubühnen aus der Geschichte die unsterb-

lichen Verdienste jenes Mannes, der die Seele des Aufstandes war, der als Vorstehender des revolutionären Militärkomitees die Spitze der revolutionären Pyramide darstellte, deren Fundament die Arbeiter- und Bauernrevolution war, jenes Mannes, dessen Name vergessen werden, dessen Antlitz die junge Generation nicht mehr schauen soll, des Gefangenen in Sibirien: Trozky!

Aber so sehr es das elende Fraktionsinteresse der Stalin und seines gleichen erfordert, man kann die Geschichte des Oktobers nicht darstellen, ohne Trozky zu erwähnen. Der Film zeigt das revolutionäre Militärkomitee. Es erscheint die Hand, die unerbittlich auf dem Stadtplan von Petersburg den Weg der revolutionären Truppen vorzeichnet. Und das Komitee selbst wird sichtbar. Sekundenlang. Zwei Antlitz — ein Rücken! Dieser Rücken aber, dieses Antlitz in das niemand schauen soll, es ist der Rücken des Mannes, in dessen Antlitz Millionen jubelnd geblickt haben, es ist Trozky!

Die große geschichtliche Szene, wie der 2. Sowjetkongress tagt, wie draußen der Aufstand sich vollzieht und drinnen im Saal seine Legitimierung erfolgt: der Übergang der Mehrheit des Kongresses auf die Seite der Bolschewiki — dieser dramatische Höhepunkt ist im Film nicht gelöst. John Reed hat das Antlitz der Revolution gezeigt. Ihr tausendfältiges, sprühendes, triumphierendes. Aber Eisenstein stellt drohend das Institut für Parteigeschichte. So vermochte er nur den Rücken der Revolution darzustellen. Kurt L.